

den hansischen Raum, der wohl nicht unwichtig gewesen ist, erlauben die ausgewerteten Quellen leider keine Aussagen.

Von der imposanten Zahl an Waidwagen, die aus Thüringen in verschiedene Absatzregionen Deutschlands geführt wurden (z. B. passierten die Geleitsstation Eilenburg im Zeitraum Walpurgis 1524 – Walpurgis 1525 insgesamt 344 Waidwagen), lässt sich nicht ohne weiteres auf die ausgeführten Farbstoffmengen schließen, da Ladung und Gewicht ungewiss bleiben. Dies gilt auch für die Waidhandelsmaße in den Absatzgebieten. Das in Görlitz verwendete „Maß“ interpretiert die Vf.in als Hohlmaß von 0,8 bis 1,8 Liter (S. 175), während nach Görlitzer Quellen aus den 1620er-Jahren ein Maß Waid jeweils mit drei Zentnern berechnet wurde.

Im zweiten Teil ihrer Arbeit setzt Schmidt-Händel die aus den Geleitsverzeichnissen gewonnenen Daten mit Quellen aus Frankfurt, Nürnberg und Görlitz in Beziehung, wohin sich der Erfurter Waidexport hauptsächlich richtete. Damit werden nicht nur die Handelsströme verifiziert, sondern auch die Träger des Handels ermittelt und in kommerzielle und familiäre Netze eingeordnet. Je nach der Quellenlage gelingt dies unterschiedlich gut. Die Untersuchung ergibt u. a., dass Erfurter Kaufleute in den Absatzorten eigene Faktoren beschäftigten und dass es im Waidhandel familiäre Verbindungen z. B. zwischen Erfurter und Nürnberger Kaufleuten gab. Hinsichtlich der politischen und sozialen Stellung der Erfurter Waidhändler in ihrer Heimatstadt kann die Vf.in nachweisen, dass viele von ihnen Ratsmitglieder waren, große Vermögen erwarben und sich ihre Ehepartner meist in einem kleinen Kreis wohlhabender Familien aussuchten. Ihnen gehörten bevorzugte Erfurter Immobilien, sie erwarben Landgüter in der Umgebung, und sie beteiligten sich z. B. an Montanunternehmen und Finanzgeschäften.

Kaum untersucht wird allerdings, vielleicht auch infolge mangelnder Quellen, die Beziehung der Erfurter Waidkaufleute zur Farbstoffproduktion. Der Studie ist nicht zu entnehmen, ob sich die Kaufleute auf den Ankauf des fertigen Farbstoffes beschränkten, ob sie als Kreditgeber für die Färberwaidproduzenten auftraten oder sogar eigene Produktionsanlagen unterhielten. Der Information, dass sich die stattlichen Häuser der Waidkaufleute oft durch ihre für die Waidherstellung gut geeigneten Dachböden auszeichneten (S. 216), wird nicht weiter nachgegangen, da der Hausbesitz in Erfurt lediglich unter dem Aspekt der Kapitalsicherung betrachtet wird, nicht aber mit Blick auf die Farbstoffproduktion.

Durch die Auswertung der Geleitsregister und städtischer Quellen vor allem aus Erfurt, Nürnberg und Görlitz bereichert die vorgelegte Arbeit unser Wissen über den Absatz des Thüringer Färberwaides sowie die Tätigkeit und den Status der Waidkaufleute ganz beachtlich. Manches wird von künftigen Forschungen noch eingehender untersucht oder schärfer konturiert werden müssen. Dem von der Vf.in in der Zusammenfassung geäußerten Urteil, die Arbeit vermittele „letztendlich ein umfassendes Bild des Erfurter Waidhandels an der Wende zur Neuzeit“ (S. 235) kann insoweit nicht ungeschränkt zugestimmt werden.

Dresden

Jörg Ludwig

JENS BERGER/EDUARDO PEDRUELO MARTÍN/JOSÉ LUIS RODRÍGUEZ DE DIEGO/JOACHIM EMIG/JOCHEN LENGEMANN (Bearb.), Günther XLI. Graf von Schwarzburg in Diensten Karls V. und Philipps II. in den Niederlanden (1550) 1551–1559 (1583). Briefe, Berichte und andere Dokumente aus den Jahren 1550–1583. Edition (Veröffentlichung des Thüringischen Staatsarchivs Rudolstadt, zugleich:

Veröffentlichungen des Historischen Vereins für Schwarzburg, Gleichen und Hohenlohe in Thüringen, Bd. 1), Hain-Verlag, Weimar 2003. – 776 S., zahlr. Abb. (ISBN: 3-89807-056-5, Preis: 28,50 €).

Die 115 Tage währende Königsherrschaft des Schwarzburger Grafen Günther XXI. im Jahre 1349 ist weithin bekannt. Wohl aus diesem Grund wird er zu den berühmtesten seines Hauses gezählt, obgleich einer seiner Nachfahren zweihundert Jahre später ebenso nachhaltig die deutsche, ja europäische Geschichte mitgeschrieben hat. Die Rede ist von Günther XLI., Graf von Schwarzburg, Herr zu Arnstadt und Sondershausen, der jahrelang in habsburgischen und dänischen Diensten gestanden hat. Günther XLI. wurde am 25. September 1529 in Sondershausen geboren. Sein Vater, Günther XL. (1499–1552), hatte mit Ausnahme von Leutenberg alle schwarzburgischen Herrschaftsgebiete letztmalig in einer Hand vereint, so dass er den ehrenden, aber irreführenden Beinamen *der Reiche* trägt; gelegentlich wird er auch als *der mit dem fetten Maule* bezeichnet. Er war mit Elisabeth von Ysenburg und Büdingen vermählt. Günther XLI. war ihr erstgeborener Sohn, der selbstverständlich für die Regierungsübernahme vorbereitet und erzogen wurde. Zu diesem Zweck studierte er zusammen mit seinen Brüdern Hans Günther und Wilhelm von 1547 bis 1549 an der Universität Erfurt. Daran schloss sich ein Aufenthalt am Hofe des Grafen Wilhelm III., *des Reichen* (1487–1559), von Nassau-Dillenburg an. In Dillenburg wurde Günthers Weg für einen Besuch am Hofe des Kaisers Karl V. geebnet, was für seinen weiteren Lebensweg ausschlaggebend werden sollte. Immerhin verweilte bereits seit Ende des Jahres 1548 Wilhelms III. erstgeborener Sohn in unmittelbarer Nähe des kaiserlichen Hofes in Brüssel, und dies war kein Geringerer als Wilhelm von Oranien, der als Elfjähriger von seinem Vetter Rhenus den Fürstentitel von Oranien sowie ertragreiche Besitzkomplexe um Breda und im Rhonetal geerbt hatte.

Joachim Lengemann, der in einem stilistisch bestechenden Essay einleitend versucht, sich der Biographie Günthers XLI. zu nähern, mutmaßt, dass sich Günther und Wilhelm von Oranien erstmals auf dem Augsburger Reichstag von 1550/51 näher begegnet sind. Am Rande der Reichsversammlung fand Günther nicht zuletzt einen persönlichen Zugang zum Kaiser selbst, denn er zog anschließend im Gefolge des Habsburgers mit nach Innsbruck und gehörte im Mai 1552 zu jener kleinen Streitschar, die ihm nach der Erstürmung der Ehrenberger Klause durch Kurfürst Moritz von Sachsen und der erzwungenen Flucht nach Villach treu zur Seite stand. Im Herbst desselben Jahres weilte Günther XLI. nach wie vor in des Kaisers Lager und nahm als Rittmeister im habsburgischen Heer am Kampf gegen Heinrich II. von Frankreich teil. Während der (erfolglosen) Belagerung von Metz rief ihn sein im Sterben liegender Vater ins Schwarzburgische zurück, um ihn letztlich in die Regierungsgeschäfte einzuweisen. Es war des Vaters Wille, dass er zusammen mit seinen Brüdern die Grafschaft regieren sollte. Für Günthers persönliche Karriere und für das Haus Schwarzburg war es ein Glücksfall, dass sich sein ältester Bruder Hans Günther der Regierung annahm. Lengemann betont, dass das über Jahre hinweg ungetrübte und vertrauensvolle Verhältnis der beiden ältesten Brüder die Grundlage für eine „Arbeitsteilung“ war. Hans Günther trat, nicht zuletzt als Vormund der jüngeren Grafen Wilhelm und Albrecht, die Herrschaft in der Grafschaft Schwarzburg an, so dass Günther XLI. wieder an den kaiserlichen Hof nach Brüssel zurückkehren konnte. Im März 1554 erfolgte Günthers Bestallung als Rittmeister über eine 400 Mann starke Pistolenreitergruppe, die mehrfach für militärisches Aufsehen sorgte – zu Lob und Ehre des Schwarzburgers. Im Feld und am kaiserlichen Hof lernte Günther Persönlichkeiten kennen und schätzen, die in der spanisch-habsburgischen und niederländischen Geschichte Rang und Namen besitzen: der bereits erwähnte Wilhelm von Oranien, Lamoral Graf von Egmont, Herzog Ema-

nuel Philibert von Savoyen oder Philippe de Montmorency-Nivelle Graf von Horn, der zusammen mit Egmont am 5. Juni 1568 auf dem Großen Markt von Brüssel enthauptet wurde.

Graf Günther XLI. von Schwarzburg gehörte zu der Klientel, die sich eng an Karl V. anlehnte. Nach des Kaisers verbittertem Rückzug war es kaum möglich, Zugang zu jenen Netzwerken zu finden, die sich um Ferdinand I. oder Philipp II. scharten. Und infolge des Friedens von Cateau-Cambrésis (1559), der Abreise Emanuel Philiberts nach Savoyen und der Rückkehr Philipps II. nach Spanien erachtete sich der Schwarzburger in den Niederlanden als abkömmlich. Enttäuscht wandte er sich ab, so dass er in den Jahren von 1559 bis 1563 fast ausschließlich in seiner schwarzburgischen Heimat anzutreffen ist. In diese Zeit fällt auch die Vermählung mit Katharina von Nassau, einer Schwester Wilhelms von Oranien. Es folgen Dienste für Friedrich II. von Dänemark sowie eine Annäherung an das habsburgische Kaiserhaus, was durchaus mit dem starken Integrationsdruck des Kurfürsten August von Sachsen zu erklären ist. Graf Günther verstarb im Mai 1583, ohne Kinder hinterlassen zu haben. Sein bewegtes politisches Leben wird in der angezeigten Edition in 292 Dokumenten exemplarisch veranschaulicht. Neben der vortrefflichen Edition (S. 65-507) ist besonders der biographische Teil anzuzeigen, in dem auf über 160 Seiten Günthers Zeitgenossen in Kurzbiographien vorgestellt werden. Eine Fundgrube für prosopographische Forschungen! Quellen-, Literatur- und Abbildungsverzeichnisse sowie ein mit Sorgfalt erstelltes Orts- und Personenregister beschließen dieses grundlegende Werk.

Leipzig

Uwe Schirmer

Katalog der Leichenpredigten und sonstigen Trauerinschriften in niederschlesischen Bibliotheken und Archiven, bearbeitet von RUDOLF LENZ/GABRIELE BOSCH/EVA-MARIA DICKHAUT/HARTMUT PETER/JÖRG WITZEL (Marburger Personalschriften-Forschungen, Bd. 32), Franz Steiner Verlag, Stuttgart 2002. – X, 149 S. (ISBN: 3-515-08191-7, Preis: 30,00 €).

Katalog der Leichenpredigten und sonstigen Trauerinschriften in Krakauer Bibliotheken, bearbeitet von RUDOLF LENZ/GABRIELE BOSCH/EVA-MARIA DICKHAUT/HARTMUT PETER/ANKE TIEDEMANN/JÖRG WITZEL (Marburger Personalschriften-Forschungen, Bd. 33), Franz Steiner Verlag, Stuttgart 2002. – XI, 216 S. (ISBN: 3-515-08192-5, Preis: 35,00 €).

Katalog der Leichenpredigten und sonstigen Trauerinschriften in Bibliotheken, Archiven und Museen zu Bautzen und Löbau, bearbeitet von RUDOLF LENZ/GABRIELE BOSCH/WERNER HUPE/HELGA PETZOLDT (Marburger Personalschriften-Forschungen, Bd. 34), Franz Steiner Verlag, Stuttgart 2002. – XIII, 473 S. (ISBN: 3-515-08186-2, Preis: 44,00 €).

Katalog der Leichenpredigten und sonstigen Trauerinschriften im Sächsischen Staatsarchiv Leipzig, bearbeitet von RUDOLF LENZ/GABRIELE BOSCH/WERNER HUPE/HELGA PETZOLDT (Marburger Personalschriften-Forschungen, Bd. 37), Franz Steiner Verlag, Stuttgart 2003. – X, 650 S. (ISBN: 3-515-08310-3, Preis: 54,00 €).